

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 6

Artikel: Zur Bundesraths-Wahl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Bundesraths-Wahl.

Das Antlitz umbüffert, die sinnende Stirn
Geleget in geistreiche Falten,
So kommen von allen Seiten daher
Der Rätthe hochedle Gestalten.
Sie sind sich bewußt, was ihrer nun harret
Und sie denken's bestmöglich zu machen;
Das neue Mitglied des Bundesraths
Und daneben noch wichtige Sachen.

Wie wandelt Herr Vogt so machtvoll einher,
Ihn läßt nicht nach der Würde;
Doch wie gerne quälte der schweigsame Joos
Sich mit bundesrathlicher Würde.
Auch Herr Zweifel, der Zentrumspräsident,
Glaubt: „Ja, die Stell' übernehm ich!“
Und wenn er sich selbst die Stimm' nicht versagt,
So wird er es sicher — einstimmig.

Und der Herren die Menge nahest sich noch:
Segeffer, Voicéau, Muchonnet, Frei,
Auch Morel, Kappeler, Bessaz und Kopp,
Damit ja die Auswahl vollständig sei.
Nun wählet, Ihr Herren, wie's Euch beliebt,
Doch, daß man nur Eins nicht vergesse:
Nur Keinen, da könnt Ihr Euch hüten leicht,
Zum Raub der „berücktigten“ Presse.

Otto's neueste Reichs-Kanzelrede.

Aus dem spezifisch Preussischen in's Nebelspaltersche übersezt von unserm Spezial-Reporter.

Herzens-Eugen! Laß Dich an meinen Bruderbusen drücken! Wer hätte je gedacht, daß wir zwei so ganz ein Herz und eine Seele seien? (Geheult.) Wer lacht da? Sie glauben es nicht? Und dennoch ist es so, meine Herren! Mag dieser Herr Eugen Richter auch noch so scharfrichterlich mit meiner Wirtschaftspolitik umgesprungen sein, im Grunde verstehen wir uns doch! Ich bin eben gar nicht so reaktionär, wie mich die Herren „Flegel“ und „Klopffechter“ von der Linken — Pardou, Herzens-Eugen, das ist nur so ein liebenswürthlicher Privatfoiree-Ausdruck von mir! — wie mich, sage ich, diese Linke, die niemals wissen will, was die Rechte thut, gerne haben möchte. Ich bin vielmehr ein Mensch, der unter Umständen auch mit dem Fortschritt durch Dick und Dünn geht, selbst auf die Gefahr hin, diesen Herren „ihre ganze Politik zu verderben!“ Da ist z. B. eine gewisse Luise Michel, Petroleumse z. B., die hat den sehr großen Gedanken ausgesprochen, man solle nur lauter Lohnte in's Parlament wählen. Recht hat die brave Frau! Glauben Sie mir, meine Herren von der Linken, ich würde gar Niemand Andern in's Parlament wählen, als Sie — wenn Sie nämlich Alle todt wären! — Sie sehen also, ich kann mich selbst mit einer Luise Michel verständigen. Aber nur keine Flegelien und Klopffechtereien, nur keine Freihäfen und Freihändler und wie die Schlagwörter der wirtschaftlichen Freibeuterei sonst noch heißen mögen; schon diese fatale Vorsilbe „frei“ hat etwas Respektswürdiges für meine Nerven!

Sie behaupten, der Schutz Zoll habe die russischen Kornzölle hinaufgetrieben und in Folge dessen müssen die Königsberger Arbeiter jetzt frieren! Unsinn! Die Ursachen solcher Krisen liegen viel tiefer, als der Verstand der Verständigen sieht. Warum frieren denn z. B. die Mausefallenhändler im Winter? Weil es im Winter kalt ist? Unsinn! Nur denkfaule Köpfe fischen ihre Argumente so von der Oberfläche weg, wie die Zettaugen von der Suppe. Der wahre Grund liegt eben auch hier viel tiefer. Im Winter wird viel Hasenpfeffer gegessen; die Hasen werden aber immer seltener in unsern Kulturländern; man muß daher nothgedrungen statt der Hasen stellenweise auch Kafen pfeffern; mit den Hasen werden daher auch die Kafen seltener; je seltener aber die Kafen, desto häufiger die Mäuse, je häufiger die Mäuse, desto größer der Bedarf an Mausefallen. Die Mausefallenhändler machen in Folge dieser Verletzung von Umständen im Winter bessere Geschäfte, müssen daher auch mehr auf der Straße herumhaufiren und darum frieren sie im Winter.

Ganz ähnlich verhält sich's mit den Königsberger Arbeitern, meine

Herren! Der allgemeine Geschäftsaufschwung ist einzig und allein Schuld an ihrer Problosigkeit. Sie lachen? Ich will Ihnen das sogleich beweisen! Das Volk verdient jetzt mehr, ist also weniger auf's trodene Brot angewiesen, als in früheren Jahren; daher die Nachfrage nach letzterem geringer, der Absatz schwächer. Brot wird aber aus Korn gemacht, daher auch die Korn-einfuhr reduziert, daher auch die russische Korneinfuhr reduziert, daher auch die russische Korneinfuhr in Königsberg reduziert, daher schließlich auch der Königsberger-Korneinlager-Bröterwerb reduziert. Das ist Logik, meine Herren! Und diese Logik führt mich mit einem Schritt auf das Kapital der Grundsteuer. Wir Grundbesitzer sind die Heeloten des Staates, meine Herren! Wir müssen die schwerste Steuer zahlen, und doch sind gerade wir diejenigen, welche am steigenden Wohlstand des Volkes unsehlbar zu Grunde gehen müssen. Wer reißt sich noch um unsere elenden Erbsäpfe, um unser durch den Schutz Zoll (zu unserm Schaden!) vertheuertes Korn, wenn der bürgerliche Wohlstand durch unsere selbstlose Wirtschaftspolitik soweit gediehen ist, daß er sein „Guhn im Topfe“ hat? Unsere Ernten werden in den Speichern verfaulen, unser Baargeld wird die Grundsteuer verschlingen und wir werden nicht einmal unsere pommerschen Gänsebrüste mehr zu Kapital machen können, weil wir sie — selber essen müssen! Dahin muß es kommen, meine Herren und trotzdem haben wir uns freudig die Schutzzölle auferlegt, trotzdem bettelt ich bei Ihnen um Steuernachlaß für unsere armen proletarischen Leidensgenossen, trotzdem will ich dem Volk die freie Schule geben und wofür? — Für ein paar armselige, indirekte Steuern, die keinem Menschen wehe thun. Und zum Dank dafür bekräftigt diese Linke meine Wirtschaftspolitik, will von meinem Tabaksm monopol Nichts wissen, behauptet gar, es stecke eitel Eigennutz hinter meinen Projekten! Das ist starker Tabak! Gott sei Dank, ich bin durch die Gnade meines Kaisers reich genug geworden, um meine Zigarren noch wie vor dem Monopol direkt aus der Havanna zu beziehen; aber Sie, meine Herren von der Linken — Sie werden es noch bitter erfahren, daß das „Bessere des Guten Feind“ ist, wenn Sie meine Güte verlernen und Alles besser wissen und besser machen wollen, als ich. „Glücklicherweise fällt mir nicht ein, zurückzutreten“, so lange noch „ein Faden“ an mir ist. Das, meine Herren, ist der rothe Faden, der sich als Moral durch meiner langen Rede kurzen Sinn zieht. J'y suis, j'y reste! hat einmal ein gewisser Mac Mahon gesagt und ging trotzdem; ich aber werde, wenn auch nicht gerne, auf der Breche sterben, die ich in den Nationalliberalismus geschossen habe.

R.

Für Carnivalsgesellschaften sind nachstehende leicht aufführbare Theaterstücke zu empfehlen:

„Der moderne Januskopf“ oder „Was ist der Krieg?“ Die Hauptrolle ist eine Art Artüffe, bald für den Geldenspieler, bald für den zärtlichen Vater geeignet. Höre wie oben.

„Soll Man — Teuffel an die Wand malen?“ oder „Der herausgestredte Fuchschwanz.“ Die ersten Akte spielen in französischer Sprache, im fünften Akt so deutsch als möglich.

„Die 11,000 thörigten Jungfrauen“ oder „Schlecht und billig gilt nicht mehr!“ Die Handlung spielt in der Schweiz, doch braucht weder die Zahl, noch die obige Beschaffenheit der Hauptpersonen genau eingehalten zu werden. Den Schluß bildet ein prächtiges Tableau: Vorn ein Papierkorb mit Petitionen, hinten siegreicher Kampf von Seminartisten gegen lehrhafte Ed weßern in zweifelhafter Beleuchtung.

Herrn Kummondurus.

Du bist ein grober Diplomat
Und machst den Mund weit offen,
Bist halb so stark Du in der That,
Hast Alles Du zu hoffen.

Spanien will in das Konzert der Mächte als siebente Großmacht eintreten. Europa kann demnach jetzt sieben Mal in Ohnmacht fallen, um dann mit Glanz in die Grube zu fahren, welche die Staatskunst sich selbst gegraben.

In Frankreich wird die Todesstrafe abgeschafft und mildere Gesetze werden eingeführt. In der Schweiz stodt das Geschäft gänzlich und es wird außer Käse nur noch die — Todesstrafe ausgeführt.